

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5500 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5500 Exemplaren.

Die Finanzminister-Conferenz.

Zu Frankfurt a. M. in der Eichenheimer Gasse, im Sitzungssaal des seligen Bundeshauses trafen gestern die Finanzminister der deutschen Bundesstaaten zusammen, um über die Finanz- und Steuerreform des Reiches zu beraten. Es sind nicht gerade freudige Erinnerungen, die das seit 1866 verwaisste historische Local erweckt, es ist auch nicht gerade ein freudiges Vorhaben, das die Herren nach der alten, ehemals freien Reichsstadt am Main führt. Der preussische Finanzminister hat ein reichhaltiges Steuerbouquet in seinem Portefeuille mitgenommen, die süddeutschen Finanzminister sollen auch gut gepackt sein, und so wird aus dem ursprünglichen Duzend von Steuerprojecten, das in Frankfurt zur Verabreichung gelangen sollte, wohl ein halbes Schock geworden sein.

Die Steuerquellen-Conferenz, wie man sie scherzhaft nennt, wird die Resultate ihres Quellenstudiums nicht so bald veröffentlichen, aber es wird doch in Kürze so viel durchsickern, daß man sich in dem Labyrinth der neu aufgetauchten Steuerprojecte einigermaßen wird zurechtfinden können. Einstweilen ist die Rede von Tabakfabriksteuer, Weinsteuer, Bierssteuer, Quittungssteuer, Inzeratensteuer, Reichsgewerbesteuer, Zündholzsteuer, Fabrikartensteuer und von einer ganzen Reihe von Luxussteuern, zu denen man allerdings Tabak- und Weinsteuer auch am liebsten rechnen möchte. „Luxussteuer“ klingt ja so gut, und während der Wahlzeit hat man „das Blaue vom Himmel heruntergeredet“, um den Wählern klar zu machen, daß nur die tragsfähigen Schultern, nur die Reichen bei der Deckung der Millionen für das Heer herangezogen werden sollen. Also nennt man mit Vorliebe jede Steuer eine — Luxussteuer.

Es kommen bei der Finanzministerconferenz zwei Hauptfragen in Betracht: die Höhe der neuen Steuern und ihre Art.

Was die Höhe betrifft, so mögen die Herren Finanzminister bedenken, daß wir kaum am Ende eines starken Niederganges unseres Wirtschaftslebens angelangt sind und daß dieser Niedergang noch heute nachwirkt, daß wir im Vorjahre erst schwere Verluste durch die Cholera-Epidemie erlitten haben und daß Verluste aus dem gleichen Umlauf auch in diesem Jahre uns treffen können, daß die Futternoth unser Wirtschaftsleben von Neuem niederdrückt und der Zollkrieg mit Rußland unserer Industrie von Neuem schwere Wunden schlägt. In Anbetracht aller dieser Umstände sollten die Herren in Frankfurt a. M. thöricht die Tugend der Verschidenheit üben und sich darauf beschränken, die Deckung für die neue Militär-Verstärkung zu suchen. Nicht aber erscheint es uns angemessen, die Schuldentilgung, an die ja einmal wird gedacht werden müssen, jetzt schon herbeizuführen; vielmehr wird man hierfür einen günstigeren Augenblick abzuwarten haben. Auch will es uns nicht angebracht dünken, gerade jetzt die Ueberweisungen des Reiches an die Einzelstaaten bedeutend zu erhöhen und zu fixieren, wie es Herr Miquel will. Aber das ist ja gerade der schönste Adressat für die Finanzminister der Einzelstaaten, und man kann es keinem verübeln, daß er darauf anbeißt, wenn er in erster Linie an sein Ressort und nicht an die Steuerkraft des gesamten deutschen Volkes denkt.

Darfen nun in Bezug auf die Höhe der Steuern die Herren Finanzminister schwerlich das Maß innehalten, das uns geboten erscheint, so liegt auch die Art der neuen Steuern weitab von dem, was die breiten Schichten der Bevölkerung wünschen müssen. Das Volk ist der steten Vermehrung der indirecten Steuern satt; die Fälle derselben hat längst das Sprichlein zu Schanden gemacht, daß das Volk die indirecten Steuern nicht merke. Möge man, wenn es durchaus nicht anders geht, die Bierssteuer erhöhen und einige wirkliche Luxussteuern einführen! Im Uebrigen aber möge man den indirecten Steuerdruck nicht bis ins Unerträgliche steigern! Weit mehr empfiehlt sich die Einführung einer Reichseinkommensteuer, die wirklich nur die tragsfähigen Schultern belastet, d. h. einer Einkommensteuer, welche nur Einkommen von 6000 M. aufwärts trifft. Zum zweiten aber darf man die nicht wieder stillschweigend bei der Liebesgabe an die Brantweinbrenner vorübergehen. Herr Miquel läßt seine Officiellen die Tabakfabriksteuer, die Weinsteuer u. s. w. als „gerecht“ preisen, trotzdem diese

Steuern auch den kleinen Mann empfindlich treffen müssen. Nun, viel gerechter ist es doch, die der Gerechtigkeit Hohn sprechende Liebesgabe des deutschen Volkes an einige Tausend Großgrundbesitzer abzuschießen. Aber dazu wird man sich schwerlich entschließen können. Ist doch soeben den landwirtschaftlichen Brennerien ein neues Beneficium zu Theil geworden, indem dieselben ihre Schlempe an andere Landwirthe abgeben dürfen, ohne daß ihnen dadurch der landwirtschaftliche Charakter und damit die Liebesgabe verloren geht. Bis zum nächsten Sommer unterscheidet sich die landwirtschaftliche Brennerie in nichts von der gewerblichen; aber die Liebesgabe bleibt der ersteren gewahrt. Wo bleibt da die Gerechtigkeit, die angeblich die Richtschnur bei den neuen Finanzplänen sein soll?

Einzelne Punkte der sogenannten „Steuerreform“, die jetzt in Frankfurt a. M. entworfen wird, lassen sich heute nicht wohl erörtern. Man wird erst die Beschlüsse der Finanzminister abzuwarten haben, ehe man die von denselben am meisten betroffenen Kreise des Volkes zur energischen Abwehr der neuen Belastungen aufruft. Das aber wird sicher notwendig sein, da, wie hier ausgeführt wurde, weder in Bezug auf die Höhe noch auf die Art der neuen Reichssteuern von den Herren Finanzministern dasjenige erwartet werden kann, was nach unserm Dafürhalten die breiten Massen der Bevölkerung beanspruchen dürfen. Das Signal zum Kampfe wird sicher von Frankfurt a. M. ausgehen; es wird aber auch ein Echo finden in allen Gegenden des deutschen Vaterlandes.

Die neuesten Nachrichten lauten:

Frankfurt a. M., 8. August. Dem Vernehmen nach zeigte sich bei der heutigen Beratung der Vertreter der verbündeten Regierungen über die allgemeinen Grundlagen für die Reform des finanziellen Verhältnisses des Reiches zu den Einzelstaaten eine allseitige Uebereinstimmung. Die Beratungen knüpfen dem Vernehmen nach an die vom Reichsschatzamt vorgelegte Denkschrift an. Es fand eine eingehende Besprechung der bei den Vorlagen für den nächsten Winter zu erstrebenden Ziele statt. — Nach Schluß der Sitzung vereinigte ein Festdiner im „Frankfurter Hof“ die an der Konferenz theilnehmenden Vertreter der verbündeten Regierungen.

Frankfurt a. M., 8. August. In einer heute Vormittag mehreren Herren vom Wechselmaklerinducat gewählten Audienz hat der Finanzminister Miquel die Verdoppelung der Bierssteuer als unvermeidlich bezeichnet; denn es sei die populärste Steuer, ohne deren Einführung auf die Gewährung anderer Steuern nicht zu rechnen sei. Herr Miquel gab die Versicherung, die verbündeten Regierungen seien bestrebt, soweit irgend thunlich, eine Form zu wählen, die in den soliden Verkehr wenig störend eingreifen werde.

Tagesereignisse.

— Der Kaiser trat Montag Vormittag an Bord der „Hohenzollern“ die Rückreise aus Cowes an. Bei der Abfahrt der „Hohenzollern“ gab das englische Kriegsschiff „Neptun“ den Ehrensalut ab. Als die „Hohenzollern“ bei dem Schloß Osborne vorbeifuhr, senkte sich die Kaiserstandarte zum Abschiedsgruß. Von Schloß Osborne wurde der Gruß in gleicher Weise erwidert. Dienstag Vormittag 9 Uhr traf der Kaiser vor Helgoland ein. Um 10¹/₂ Uhr betrat er die Landungsbrücke und wurde daselbst von dem Commandanten und den Behörden der Insel empfangen und von den Bewohnern sowie den zahlreich versammelten Badegästen begrüßt. Nach kurzem Aufenthalt begab sich der Kaiser mit Gefolge zu Fuß nach dem Tunnelingang, und von da zu Wagen nach dem Oberlande. Hier fanden Schießübungen mit 21 Centimeter- und mit Revolverkanonen statt. Um 4¹/₂ Uhr Nachmittags begab sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“, wo um 6¹/₂ Uhr das Diner stattfand. Morgen früh will der Kaiser in der Ostsee eintreffen. — Wie jetzt als feststehend gemeldet wird, wird der Kaiser am 23. September mit dem Kaiser von Oesterreich bei dem Erzherzog Albrecht an den Jagden in Bellhe an der Donaumündung theilnehmen und von da am nächsten Tage in der Ofener Hofburg eintreffen, um auf der Rückreise in Wien und Schönbrunn zu verweilen.

— Prinz Heinrich wird am Sonntag seine Reise nach Italien antreten.

— Das Befinden des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha hat sich so gebessert, daß er vorgestern bereits mehrmals das Bett verlassen konnte.

— Das neue Gesetz betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

— Der Bundesrath hat in der Sitzung vom 20. v. M. beschlossen, den Besitzern von landwirtschaftlichen Brennerien bis zum 15. Juni 1894 zu gestatten, von der in ihren Brennerien gewonnenen Schlempe an andere Landwirthe abzugeben, ohne daß den Brennerien dadurch der landwirtschaftliche Charakter verloren geht.

— Conservativerseits fordert man immer energischer Monopolwirtschaft. Die „Conservative Monatschrift“ wünscht als ersten Streich nur das Bergbaumonopol, Branntweinmonopol, Tabakmonopol und Streichholzmonopol. Man sieht, daß die Conservativen nach wie vor bei ihren Forderungen von rührender Bescheidenheit sind.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: „Nach amtlicher Mittheilung der kaiserlichen russischen Botschaft beabsichtigt die russische Regierung, auch den ausländischen Zolltarif Deutschland gegenüber um fünfzig Procent zu erhöhen.“

— Nach einer Depesche, welche ein Kölner Getreidehaus vom Finanzministerium in Berlin empfing, wird das vor dem 31. Juli aus Rußland ausgeführte Getreide, auch wenn es für ausländische Rechnung angekauft ist, zum alten Zollsaß eingekauft; doch wird der strengste Nachweis über die Identität des Getreides und darüber verlangt, daß die Waare am 31. Juli die russische Grenze überschritten hat.

— Ueber den Begriff der vis major (höheren Gewalt), welche nach der Anschauung regierungsfreundlicher Blätter deutsche Kaufleute von der Verpflichtung entbinden soll, russische Waaren, die vor dem Bekanntwerden der deutschen Zollserhöhungen in Rußland gekauft sind, abzunehmen, wird der „Berl. Ztg.“ von juristischer Seite geschrieben: „Wie die „Rdn. Ztg.“ zutreffend bemerkt, und das „Tageblatt“ richtig nachdruckt, ist höhere Gewalt im Rechtssinn jedes von außen kommende Ereigniß, das nach menschlicher Einsicht nicht vorauszuweisen war und dessen Eintritt und Wirkungen durch Vorkehrungen, welche zu dem durch dieselbe zu erreichenden Erfolge in vernünftigem Verhältniß stehen, nicht abgewendet werden können.“ In diesem Sinne bildet die „höhere Gewalt“ eine specielle Art des „Zufalls“, die aber fast ausschließlich bei Frachtverträgen eine Rolle spielt; wenigstens operirt das Handelsgesetzbuch nur bei dieser Art von Verträgen mit dem Begriff der höheren Gewalt, indem es bestimmt, daß bei zufälligen Beschädigungen des Frachtguts der Frachtführer nur dann von seiner Haftpflicht befreit wird, wenn der Zufall durch höhere Gewalt herbeigeführt ist. Hier, wo es sich um Lieferungsverträge handelt, kommt höhere Gewalt nicht mehr wie jeder andere Zufall in Betracht, und zwar nur dann, wenn in Frage steht, ob es einer Partei unmöglich gemacht ist, eine der ihr obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen. Ist dies durch einen Zufall gegeben, so ist sie von ihrer Verpflichtung frei. Nun hat der Käufer, dem angeblich die Verufung auf höhere Gewalt in Folge des Zollkrieges zustehen soll, abzunehmen und den Kaufpreis zu zahlen. Weder das Eine noch das Andere wird ihm durch den Zollkrieg unmöglich gemacht; es wird ihm nur verteuert, wenn er vertragmäßig den Zoll zu tragen hat, gerade wie das Geschäft dem Verkäufer verteuert wird, wenn er die Last übernommen hat. Unter diesen Umständen erscheint es vollständig ausgeschlossen, daß ein deutsches Gericht die von jenen Blättern vertretene Ansicht acceptiren wird. Was den vom „Tageblatt“ zur authentischen Interpretation aufgeforderten Bundesrath anlangt, so ist dieser zu einer solchen absolut nicht zuständig. Eine authentische Interpretation kann nur der Gesetzgeber ergeben lassen, also, da es sich um privatrechtliche Verhältnisse handelt, nur Bundesrath und Reichstag zusammen. — Wir stimmen dem bei. Es kommt aber noch etwas Anderes in Betracht, was in der Presse bisher übersehen wurde. Die Entscheidung in dem in Rede stehenden Streitfall wird in den meisten Fällen nicht den deutschen Gerichten, sondern dem Londoner Schiedsgericht zustehen, welchem regelmäßig die Streitigkeiten aus den meist unter Londoner

Arbitrage geschlossenen Getreidecontracten unterbreitet werden müssen. Es ist aber ganz ausgeschlossen, daß dieses Schiedsgericht den Begriff der vis major als vorliegend annehmen wird. Diese Ansicht finden wir auch bestätigt in der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom Freitag Abend, welche es als irrthümlich erklärt, daß die vor den Zollverhandlungen abgeschlossenen Lieferungsverträge für Getreide unter Berufung auf vis major rückgängig gemacht werden könnten.

— Mit den Vernehmungen der Interessenten über die Regelung der Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk wird im nächsten Monat begonnen werden; wie gemeldet wird, sind die Gutachten aus dem Kreise der Arbeitgeber in Erzgruben, Kohlengruben und Hüttenwerken auf den 20. September nach Berlin berufen, während die Arbeitnehmer in denselben Berufszweigen durch die Gewerberathe vernommen werden sollen.

— Eine Blättermeldung, wonach Cardinal Graf Ledochowski noch in diesem Sommer nach Berlin und Posen kommen werde, wird von der „Schles. Volkszeitung“ dementirt.

— Der Entwurf der neuen preussischen Agenda ist erschienen und im Buchhandel zu beziehen. Zunächst wird dieselbe den diesjährigen Provinzialsynoden zur Begutachtung vorgelegt werden, worauf im nächsten Jahre in einer außerordentlichen Versammlung der Generalsynode die endgültige Beschlußfassung erfolgen soll. Die Agenda ist in manchen Punkten bereits auf lebhaften Widerspruch gestoßen. Namentlich ist in liberalen kirchlichen Kreisen mißliebig bemerkt worden, daß das Glaubensbekenntnis ohne jede Einleitungsformel oder mit den Worten „Lasset uns unseren christlichen Glauben bekennen“ im Gottesdienst verlesen werden soll.

— Der antisemitische Ingenieur Carl Paasch ist nunmehr von den Ärzten in der Charité, die ihn auf das eingekerkert beobachtet haben, für leibhaftig geistesgestört befunden worden, daß sie ihn auch für verhandlungsunfähig erachten. Die gegen Paasch schwebenden Strafverfahren werden somit jedenfalls vorläufig eingestellt werden. In der Strafsache, welche vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kommen soll, und in welcher Paasch vom Landgericht I. zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden ist, wird jedoch gegen die Mitangeklagten des Paasch weiter verhandelt werden.

— Der internationale Arbeitercongreß in Zürich ist am Sonntag eröffnet worden. Der Vorsitzende des Organisationsausschusses, Buerli, hielt eine Begrüßungsrede in deutscher, englischer und französischer Sprache. Dann fand am Nachmittag ein offizieller Begrüßungsbalken statt, bei welchem von deutscher Seite Bedel sprach. Es schloß sich daran ein Festzug, der 8000 Teilnehmer umfaßte. — In der Montagvormittagsung beschloß der Congreß, daß am ersten Tage ein deutscher Delegirter, am zweiten ein französischer, am dritten ein englischer, am vierten ein belgischer, am fünften ein österreichischer und am sechsten ein italienischer Delegirter die Verhandlungen des Congresses leiten solle. Für den Montag wurde der deutsche Reichstagsabgeordnete Singer zum Präsidenten, der Redacteur der Pariser „Revue Sociale“ Argatière zum Vice-Präsidenten gewählt. Ueber die Frage der Zulassung der Anarchisten zu dem Congresse entspann sich eine lebhafte Debatte. Für die Zulassung sprachen französische, englische und holländische Delegirte. Nebel und Caban-Nieuw-Ork griffen die Anarchisten lebhaft an: unter den Anarchisten seien ebenso viele Verleumder als Adypse. Die Debatte wurde Mittags abgebrochen. Bald nach Eröffnung der Nachmittagsung brachten Hopson (England) und Volkers (Belgien) einen Antrag auf sofortigen Schluß der Debatte über die Frage der Zulassung der Anarchisten zu dem Congresse ein. Hierüber entstand eine große Aufregung. Alsdann wurde der Schluß der Debatte mit großer Mehrheit angenommen. In der definitiven Abstimmung nach Nationalitäten ergab sich, daß 12 derselben für und eine, Belgien, gegen die Ausweisung eintraten. Frankreich und Holland enthielten sich der Abstimmung. Nach Bekanntgabe derselben entstand ein großer Tumult. Die Anarchisten verließen unter Protesten den Saal. Nach Entfernung derselben schritt man zur Festsetzung der Tagesordnung. (Nach ausführlichen Berichten kam es schon am Vormittag und noch mehr am Nachmittag zu Kellereien. Besonders entstand nach Bekanntgabe des Beschlusses, daß die Anarchisten ausgewiesen werden sollen, ein furchtbarer Lärm und eine heftige Schlägerei, wobei Abg. Ulrich-Offenbach arg verletzt wurde. Wilhelm Werner-Berlin und der Redacteur des „Socialist“ Landauer-Berlin nebst drei schweizer Anarchisten wurden hinausgeworfen. Es geht also recht heiter zu auf dem Congreß der Parteien des „Zukunftstaates“.)

— Die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages zwischen Oesterreich und Rußland sollen nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureau“ in's Stocken gerathen sein durch das Verlangen Rußlands, Oesterreich solle dem russischen Getreide dieselben Zugeständnisse bewilligen, wie es Italien und Serbien gewährt. Da Oesterreich diesem Verlangen nicht willfahren könne, dürfte dieser Punkt das Scheitern der Unterhandlungen verursachen. — Uebrigens ist die österreichisch-ungarische Zoll- und Handelsconferenz zur Feststellung der Instructions für die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland am Montag zusammengetreten.

— In dem französischen Aktienfälschungsproceß verurtheilte der Pariser Schwurgerichtshof am Montag den Herausgeber der „Estafette“, welcher in seinem Blatte Florens beschuldigt hatte, in der Angelegenheit der gefälschten Documente mit Norton,

Ducet und Milleboye gemeinsame Sache gemacht zu haben, zu 500 Francs Geldstrafe und 1 Franc Schadenersatz.

— Neue Enthüllungen in der Panama-Affäre sind in Paris veröffentlicht worden. Dupas, bis vor Kurzem Generalsecretär des Directors der öffentlichen Sicherheit, hat sich für seine Umkleidung durch Veröffentlichung einer Flugschrift gerächt, in der er behauptet, daß er nachträglich von Loubet und Ribot beauftragt war, sich mit Arton in Verbindung zu setzen, um ihn zur Herausgabe seiner Papiere zu bewegen. Während die Minister in der Kammer feierlich betheuert, sie hätten alles mögliche, um Artons habhaft zu werden, hätten sie immer genau gewußt, wo er war, und sandten ihre Sendboten zu ihm, um mit ihm zu unterhandeln. Der ursprünglich hinter Arton erlassene Steckbrief habe eine unrichtige Personbeschreibung und kein Bildniß enthalten. Acht Monate später verstand die Polizei ein Bildniß, das ganz unähnlich geworden war. Dupas war mit Arton in Venedig zusammen. Arton erzählte, die Monarchisten hätten ihm eine Million für seine Papiere geboten, er wolle aber nichts gegen die Republik unternehmen. Seine Liste könne er wechselnden Ministern nicht anvertrauen, nur Carnot selbst. Floquet habe nichts für sich genommen, aber seinen Freunden 250 000 Frs. von Panama anweisen lassen. Den Hauptlärmmacher (Andrieux) könnte man sofort unschädlich machen; denn er, Arton, habe die Beweise, daß er am stärksten bestochen war. Dupas wurde im Januar mit dem Commissar Soudais wieder hinter Arton hergeschickt, diesmal angeblich, um ihn zu verhaften. Dupas hatte viel zu thun, um den Eifer Soudais, der seine Sendung ernst nahm, zu jäheln und Arton entschlafen zu lassen. — Zu einem großen Theile wird es sich bei diesen Enthüllungen ja zweifellos um arge Uebertreibungen handeln, aber zu einem Theile scheint die Darstellung doch auf wahren Thatsachen zu beruhen.

— Die Berathung der Homerulebill ist am Dienstag im englischen Unterhause wieder aufgenommen worden. Die weitere Einzelberathung sollte zunächst eine neue Klausel Balfours betreffen, welche auf Ausschließung der irischen Volksvertreter aus dem Reichsparlament ging. Da aber Balfour nicht anwesend war, wurde die Klausel sogleich gestrichen. Mehrere zur Erörterung gebrachte neue Klauseln wurden mit Mehrheiten von 43 beziehungsweise 49 Stimmen verworfen. Gladstone erklärte, die Regierung halte an der bereits angekündigten Absicht fest, die Verfassung des Unterhauses nicht eher zu empfehlen, als bis die Homerulebill alle Stadien passiert habe und das Ausgabenbudget genehmigt sei.

— In Dänemark soll es den Ausländern erschwert werden, Handel zu treiben. In dem am Montag veröffentlichten Bericht der Regierungs-Commission für den Gesetzentwurf über die Revision der Gewerbebeziehung wird beantragt, daß Geschäftsleute, die für ausländische Rechnung reisen, nur in Städten und nur an solche Personen sollen verkaufen dürfen, die zum Handelsbetriebe berechtigt sind, und zwar nur Posten von wenigstens 200 Kronen Wert. Ferner wird die Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises für Handwerk, Industrie und Handel beantragt.

— Der serbische Untersuchungsausschuß hat das Verhör mit den angeklagten Ministern beendet und wird baldigst seinen Bericht der Stupischina unterbreiten. Wie in radicalen Kreisen verlautet, hält der Bericht nicht nur alle Punkte der Anklage aufrecht, sondern ist in seiner Mehrheit auch für die Haftnahme der früheren Minister, die von ihm in der Stupischina beantragt werden wird.

— Dem jugendlichen Khebid von Egypten ist, wie man nachträglich erfährt, in Konstantinopel ein kalter Wasserstrahl applicirt worden. Wie nämlich die „Times“ aus Alexandrien meldet, hat der Sultan den Khebid in Konstantinopel wissen lassen, daß alle wichtigen Fragen, welche das Verhältnis zwischen Egypten und England betrafen, ihn selbst und nicht den Khebid angegingen. Der Sultan mißbilligte außerdem jede Störung des gegenwärtigen Regimes, welche durch das Eingreifen Egyptens herbeigeführt werden könnte. Der junge Brausekopf wird sich also wohl in die für ihn allerdings nicht gerade angenehme Lage fügen müssen.

— Die siamesische Regierung erteilte den Behörden am linken Ufer des Mekong Befehl, ihre Posten sofort zu verlassen, und traf Maßregeln, um die französische Occupation in Chantaboun zu erleichtern. Von Saigon sind 250 Schiffe und Soldaten der Marine-Infanterie zur Besetzung Chantabouns abgegangen.

— Der Congreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist am Montag zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten. Derselbe wird sich aller Voraussicht nach lebhaft mit der Finanzfrage beschäftigen. Es war schon im voraus angekündigt, daß sich die Vorkast des Präsidenten an den Congreß ausschließlich auf finanzielle Angelegenheiten erstrecken sollte. Die hauptsächlichste Frage, um die es sich handelt, ist die, ob die sogenannte Sherman-Bill noch länger aufrecht erhalten oder beseitigt werden soll. Diese Bill verpflichtet die Regierung der Vereinigten Staaten, jeden Monat 4 1/2 Millionen Unzen Silber für den Staatschatz anzukaufen. Bereits jetzt sind in Folge dessen im Staatschatz gegen 150 Millionen Unzen ungeprägtes Silber, welche nach dem Sinken des Silberpreises einen thatsächlichen, erheblichen Verlust für die Vereinigten Staaten bedeuten. Da die Verluste sich mit jedem neuen Silberankauf steigern müssen, so geht Amerika, wenn die Sherman-Bill nicht aufgehoben wird, finanziellen Schwierigkeiten entgegen, welche nur

sehr schwer zu überwinden sein werden. Die zahlreichen Fällissements, die in den letzten Monaten aus den verschiedensten Theilen Amerikas gemeldet wurden, gingen zum größten Theil mit der Silberkrise und der gewaltigen Rückwirkung derselben auf den ganzen Handel und Verkehr der Vereinigten Staaten zusammen. Nicht bloß in Colorado und Nevada, den eigentlichen Silbergebieten, sind große Zahlungseinstellungen erfolgt, sondern namentlich auch in Chicago, dem Hauptverkehrsorte Amerikas, in New York und in andern Orten, in denen der amerikanische Handel einen größeren Aufschwung genommen hatte. Unter diesen Verhältnissen spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Aufhebung der Sherman-Bill trotz des Widerstandes der sehr einflussreichen Silberfreunde erfolgen wird. Der Hauptwiderstand lag bisher im Senat; aber auch hier soll bereits ein Mehr von 6 Stimmen für den bedingungslosen Widerruf des Gesetzes sein. Man nimmt daher an, daß die Aufhebung der Sherman-Acte ohne großen Zeitverlust erfolgen wird und damit wieder stabilere Finanzverhältnisse für die Vereinigten Staaten eintreten werden.

— Die Aufstandsbewegung in Argentinien hat nach dem für die Insurgenten günstigen Verlauf den Gouverneur Costa der Provinz Buenos-Ayres, der zur nationalistischen Partei gehört, veranlaßt, sein Entlassungsgesuch einzureichen. Nach andern Meldungen ist derselbe nach La Plata entflohen und hat von dort aus in einer Adresse an die Provinzial-Regulatur die Nationalregierung angeklagt, daß sie die Insurgenten unterstützt und beschützt habe. Der Vice-Gouverneur der Provinz Buenos-Ayres trat an die Stelle des Gouverneurs Costa und bat um die Intervention der Bundesregierung. Diese entsandte den General Amaroarías zur Herstellung der Ordnung.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 9. August.

* Unser Königschießen ist auch im weiteren Verlaufe vom Wetter begünstigt gewesen; die gelegentlichen Sprühen des heutigen Tages thun demselben keinen Eintrag. Beim Stahlschießen am Montag errang Herr Gelbgießermeister Rudolf Fiebigler den ersten Preis, beim Ringschießen am Dienstag Herr Kaufmann Albert Schindler, der mit dem letzten Schusse seinen eigenen Bruder abschoss. (Bei der Familie Schindler, die sich einer ungemeinen Treffsicherheit erfreut, sind ähnliche Vorgänge keine Seltenheit.) Das Resultat des heutigen Figurenschießens war bei Schluß der Redaction noch nicht bekannt. — Am Montag Abend war Königsstafel und Königsball. Wie immer, war auch diesmal die Theilnahme eine zahlreiche und die Verpflegung eine ausgezeichnete. Abgesehen von humorvollen Tascheldern wurde das Königsmaß durch eine Reihe trefflicher Trinksprüche gewürzt. Den Kaisertrakt brachte der neue Schützenkönig, Herr Osenfabrikant Kretschmer aus. Ihm folgte der Vorsitz der Gilde, Herr Traugott Hartmann mit einem Trinkspruch auf den Schützenkönig. Des Weiteren toasteten Herr Reinhold Fize auf die Jubilare, Herr Jubilar Pfeiffer auf den Vorstand, Herr Paul Schindler auf die beiden Ritter, Herr Feldwinder Senstleben auf die Damen, Herr Rathskellerräpächter Wenrich auf die Gäste, Herr Pfeiffer jun. Namens der letzteren auf die Gilde und Herr Bürger auf die jüngsten Schützen. Eine stille Libation wurde auf Veranlassung des Herrn Fize dem verstorbenen Herrn Conrad geweiht, der sich als Kassirer um die Gilde hohe Verdienste erworben hat. Der Königsball dauerte bis zum frühen Morgen und verlief für die Teilnehmer in schönster Weise.

* Das erste Festschießen des Engeren Niederschlesischen Schützenbundes, welches am 16. Juli in Sagan stattfand, hat einen Ueberschuß von über 400 Mark geliefert.

* Die am Sonntag nach Neusalz unternommene Bezirksausfahrt des Nordbezirks (Sagan), Gauerbundes Nr. 23 (Gdrlig) nahm einen vom Wetter begünstigten guten Verlauf. Vertreten waren die Orte Grünberg, Glogau, Freystadt, Sagan, Sprottau, Malmin und Deuthen a. O. mit 105 Fahrern, darunter zwei Damen aus Sagan. Das Fest war vom Neusalzer Verein „Germania“ ausgerüstet worden. Die Gäste wurden im Vereinslokal, Möllers Conditorei, empfangen. Die Abfahrt von dort nach dem hienalichen Hotel verzögerte sich bis kurz vor 12 Uhr. Nach der Ankunft im Hennig'schen Hotel wurde nach einem kurzen Frühstückconcert das Mittagessen eingenommen, bei welchem verschiedene Reden gehalten und Toaste ausgebracht wurden. Gegen 3 Uhr erfolgte ein Corso durch verschiedene Straßen der Stadt. Nach dessen Beendigung begann im Schilb'schen Gesellschaftsgarten ein Concert, an das sich im Richter'schen Hotel ein Tanzfranzöser anschloß, welches die Stabproben in heiterster Stimmung noch lange beisammenhielt. — Auf dem Feste wurden auch die bei dem letzten Gauerbunds-Strassenrennen in Glogau von den Herren Blakely-Grünberg und Doris-Neusalz errungenen Ehren diplome den betreffenden Herren überreicht.

* Die Actionäre der Schlesischen Weidencultur-Actien-Gesellschaft zu Grünberg i. Schl. haben bis zum 15. September d. J. die letzte Einzahlung von 25 Procent mit 250 Mark pro Actie bei der Bankstelle (Herrn Vincenz S. Abraham in Grünberg) zu leisten.

* Am Sonntag soll der Herr Reichskanzler Graf Caprivi hier in Grünberg gewesen sein. Eine große Anzahl von Blättern der Nachbarschaft behauptet dies wenigstens. Morgen werden wir dasselbe in den Berliner Blättern lesen und übermorgen wird ein

findiger Zeitungsberichterstatte der Welt verstanden, daß Gränberg demnächst eine Garnison erhält. Das kommt davon, wenn man eine bestandene Absicht willfährlich in eine Thatsache verwandelt. Allerdings hatte der Herr Reichsfürst die Absicht, der am Sonntag stattgefundenen Laus des jüngsten Sohnes des Herrn Landrath v. Lamprecht beizuwohnen; auf Verlangen seines Arztes aber mußte er den Plan aufgeben. Wäre Graf Caprivi am Sonntag selbst im allerstrengsten Incognito hier gewesen, so wäre seine Anwesenheit doch bemerkt worden und wir hätten unsere letzte Nummer nicht erscheinen lassen, ohne Notiz davon zu nehmen.

* In einem Weingarten in der Säure sind bereits blaue Weinbeeren gefunden worden.

* Wie weit bist Du mit Deinen Ferienarbeiten? so tönt jetzt ringsum das forschende Wort. „O, ich bin gleich damit zu Ende!“ entgegnet Fritz in freudig bewegtem Tone dem gestrigen Herrn Papa. Wenn der Gestränge, der pünktlich das theure Schulgeld für den hoffnungsvollen Quartaner zu zahlen hat, aber nur ein wenig hinter die Coulissen schauen könnte! Er würde finden, daß seine Einkundigungen dem jugendlichen Gemüth gestungen haben wie der von fern her sich klandende Donner des jüngsten Gerichts. Das leise mahnende unbestimmte Etwas, das seit dem ersten Tage der Freiheit in des Knaben Brust gepocht, erwacht ja bei dieser Frage zu einem ebenso deutlich wie beängstigend dräuenden Gespenst. Aber dem Vater muß ein derartiger Effect seiner „theilnahmshollen“ Erkundigung verborgen und ein Gefühl der Sicherheit und damit gewonnener Befriedigung geübert werden, von dem man in Wahrheit weit, ach so weit, entfernt ist. Im Kreise der Kameraden und der ebenso interpellirten Leidensgenossen, da freilich läßt das Ebdnchen die Mäste fallen. Da gesteht es, daß es „noch nicht einen Strich gemacht habe.“ Das sagt jetzt unser Quartaner merkwürdiger Weise durchaus nicht zerknirscht oder angst-erschüttert. Wie wird man auch so klein sich zeigen! Im Gegentheil! Er verachtet's mit der größten Seelenruhe von der Welt. Er lächelt sogar dabei so stolz und überlegen, als wäre noch ein Feldentum, so absolut nichts für die Unsterblichkeit seines Fleisches gethan zu haben. Das blühende Ferienarbeit! Kann einen hohen Geist doch nicht geniren. Damit wird man doch wohl noch immer zu Stande kommen. So wohnen heute zwei Seelen in der Brust unserer feiernden Jugend. Voll Bitternis und Zorns die eine, wenn auf dem Umwege eines väterlichen Inquisitoriums die Pflicht mahnend anpocht, voll Nonchalance die andere im Kreise der Altersgenossen. Aber immer näher rückt der Tag der hochnotpeinlichen Gerichts, und dann hilft weder die beschwichtigende Lage vor dem Herrn Papa, und die gleichmüthige Miene vor den Altersgenossen. Dann hilft nur das Eine, „das blühende Ferienarbeit!“ nicht bloß belächelt, sondern auch gemacht zu haben, und dazu müssen die jungen Herrschaften sich schon entschließen; „Und sollt' es noch in letzter Stunde sein!“

* In der Nacht zum 1. August ist dem Handelsmann Jacob Rosenthal hieselbst auf dem Wege von der Holzmärktstraße nach der Breiten Straße eine Taschenuhr abhanden gekommen. Der Genannte glaubt, daß sie ihm gestohlen sei. Es war eine silberne Cylindruhr, mit J. R. gezeichnet. Vor Ankauf der Uhr wird gewarnt. Etwasige Wahrnehmungen wolle man auf dem hiesigen Polizeibureau bekannt geben.

* Das diebstahlige Mannschicken in Deutsch-Wartenberg findet Sonntag den 27. August statt.

+ Deutsch-Wartenberg, 9. August. Der hiesige Evgang. Männer- und Jünglings-Verein begehrt nächsten Sonntag das Fest der Fahnenweihe und in Verbindung damit die Feier seines 8. Stiftungsfestes. Zu dieser Feier haben die benachbarten Männer- und Jünglings-Vereine Einladungen erhalten. — Die diebstahlige Hontigernte erlegt durchweg guten Ertrag. Auch verpricht der Haideflug ein vorzügliches zu werden, da das Haidekraut infolge der regnerischen Witterung viel Knospen zeigt.

* Kleinig, 7. August. Gestern hielt Herr Conditor Laube aus Kolzig hier einen einständigen Vortrag, um die guten Kleiniger für den (antisemitischen) Reformverein zu kapern. Er entwickelte einen kaum glaublichen Grad von Unwissenheit in seiner halb gestörten, halb vorgetragenen „Rede“. So sagte er, um nur Einiges anzuführen, die Juden hätten dem Vassalle ihre „Emancipation“ (statt Emancipation) zu verdanken, Dr. Dannel und Schwennhagen (eigentlich Schweinhagen) seien Socialdemokraten, während doch jeder weiß, daß sie Antisemiten sind u. s. w. Natürlich kamen auch die Althistorischen Akten auf's Tapet, in denen man es lesen könne, daß „die Minister Wechseln ausgeteilt hätten“. Selbst Kaiser Wilhelm I. mußte herhalten, weil er „einen Juden von Cohn zum Kirchenverwalter gehabt habe“. Derartiges Blech redete Herr Laube in Masse; von sich aber behauptete er, daß er alle Sonntage in die Kirche geht; denn wenn „eine so hervorragende Persönlichkeit wie ich“ (wörtlich) das nicht thut, dann nehmen sich die Andern ein schlechtes Beispiel daran. Der Redner ließ eine Liste circuliren, in die sich die Anwesenden beifüg Grändung

eines „Reformvereins“ in Kleinig eintragen sollten. Diese Liste weist auch nicht einen Namen auf. Ebenso wenig Erfolg hatte eine Bittelle um Beiträge, damit einerseits ein vom Redner verbrochenes Gedicht, das er zum Besten gab, gedruckt und andererseits dem Dr. Adal die Möglichkeit gewährt werden könne, die Schlesier einmal mit seiner Anwesenheit zu beglücken. Es hatte sich in ganz Kleinig nicht einmal jemand gefunden, der den Vorsitz oder die Schriftführung in der Versammlung übernommen hätte; Laube mußte dies selbst thun. In der Discussion meldete sich ein Herr zum Worte, der den Herrn Laube gehörig bediente, dem aber bald trotz zugesagter vollster Redefreiheit von Herrn Laube das Wort entzogen wurde. Der letztere brachte ursprünglich beabsichtigt, gestern auch noch in Rothenburg a. O. zu sprechen. Jedenfalls aber ist ihm hier der Appetit dazu vergangen; wenigstens lenkte er sein Stabstoch heimwärts. Die Versammelten aber blieben noch lange bei einander, um ihre Ansichten über das Gehörte auszutauschen. Es ging aus dieser zwanglosen Besprechung hervor, daß alle Versuche, den confessionellen Frieden in Kleinig zu stören, an dem gefunden Sinne der hiesigen Bevölkerung abprallen werden. — Im Uebrigen dürften gewisse Bemerkungen des Kolziger Conditors, die in diesem Berichte nicht erwähnt wurden, noch zu einem gerichtlichen Nachspiel führen.

* Von weitgehendem Interesse ist der Beschluß der Stadtverordneten in Mählsäusen (Ehringen), „keinen Lieutenant als Stadtrath zu wählen“. Von 16 um die erledigte Stadtrathsstelle eingekommenen Bewerbungen, meist Professoren und Referendaren, war die Mehrzahl Referendare; gewählt wurde aber ein Professor aus Königsberg, der nur der Ersatzreserve als Nichtabgabepflichtiger angehört. Nach den veröffentlichten Sitzungsberichten ist die Wahl hauptsächlich deshalb auf diesen Herrn gefallen, um „möglichst eine Kraft zu erhalten, die dem städtischen Dienste nicht durch häufige militärische Uebungen entzogen würde“. Außerdem soll aber für eine Anzahl Stadtverordneter noch der Umstand maßgebend gewesen sein, daß bei Repräsentation der städtischen Behörde solche Vertreter der Bürgerkraft nicht im bürgerlichen Rode, sondern, wie selbstverständlich, in Uniform erscheinen, den Soldaten also über den Bürger stellen.

* Wer Geld nach Rußland zu schicken hat, der beachte folgende Warnung aus Warschau: Seit einiger Zeit werden die eingeschriebenen Briefe auf den russischen Postämtern in Gegenwart des Adressaten geöffnet. Im Falle, daß in einem Briefe sich Geld vorfindet, wird die ganze Summe confiscirt. Bei ausländischen Sendungen dieser Art werden 75 pCt. des Inhalts confiscirt.

* Wie verlautet, wird der geplante neue Blißzug Rom-Gothard-Baden-Berlin vorerst nicht eingeführt werden.

* Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat unter dem 22. v. M. die königlichen Eisenbahndirectionen veranlaßt, deren nachgeordneten Dienststellen die sorgfältigste Beachtung der zur Abkühlung der Personenwagen während der heißen Jahreszeit gegebenen Vorschriften erneut und nachdrücklich in Erinnerung zu bringen.

* Bisher sind seitens der Generalcommissionen, denen die Ausführungsbearbeiten bei der Errichtung von Rentengütern übertragen sind, keine Einwendungen dagegen erhoben worden, wenn Rentengutsverkäufer, denen es an Käufern mangelte, sich Mittelspersonen zur Beschaffung solcher bedient haben. Neuerdings aber tritt das Bestreben bei gewissen Agenten in den Vordergrund, durch Abschließung von Verträgen mit Rentengutsveräußern die ganze Durchführung von Rentengutsjachen an sich zu ziehen und dabei mit den Interessenten Bedingungen zu vereinbaren, welche für Rentengutsverkäufer und Rentengutskäufer gleich schädigend und geeignet sind, das staatliche Colonisationswerk zu einer Cäterspeculation der schlimmsten Art herabzuwürdigen. Den Rentengutsverkäufern wird dabei entweder seitens der Agenten ausdrücklich vorgerebet, daß sie im Auftrage der Generalcommission handelten, oder aber doch die Vorstellung beigebracht, als ob ihnen irgend welche Einwirkung auf den Abschluß der Rentengutsbildungen und auf die Uebernahme der Rentengüter auf die Rentenbank zustände. In den Vereinbarungen lassen sich die Agenten ganz unverhältnismäßige Provisionen aufstellen. Die Generalcommission zu Bromberg, welche für die Provinzen Ost- und Westpreußen sowie Polen thätig ist, hat sich deshalb veranlaßt gesehen, darauf aufmerksam zu machen, daß sie die Bearbeitung von Rentengutsjachen, in welchen Rentengutsverkäufer Verträge eines solchen verwerflichen Inhalts mit Agenten abgeschlossen haben, ohne Weiteres ablehnen werde.

Bermischtes.

— Eine originelle Pfändung ist am 1. d. Mts. in Beckum (Westfalen) von dem Gerichtsvollzieher vorgenommen worden. In einem am Südthor stehenden Birnbaum ist ein mit zwei Siegeln besetztes Placat

zu sehen, welches folgenden Wortlaut hat: „Die Früchte auf diesem Baum — Birnen — sind gepfändet“.

— Bei'm Examen. Professor: „... Wir haben also gesehen, daß Caesar, Antonius und Pompejus sich zur Uebernahme der Staatsleitung vereinigten. Wie nennt man nun eine solche Vereinigung von drei Männern, Schmitt?“ — Schmitt: „Einen Stat, Herr Professor!“

— Verschnappt. Frau Doctor A.: „... Nach der Sprechstunde ist mein Mann müde — da will er ruhen!“ — Frau Doctor B.: „Der meinige, im Gegentheil, — der will sich nach der Sprechstunde immer Bewegung machen und Menschen sehen!“

— Falsche Vorspiegelung. Als ich mich um Ihre Tochter bewarb, versicherten Sie mir doch, daß sie ganz unmusikalisch sei?“ — Nun, das ist doch die reine Wahrheit!“ — Im Gegentheil: Kaum ist sie Frau geworden, gleich spielte sie die erste Geige im Hause!“

Neueste Nachrichten.

Zürich, 8. August. (Socialistencongr.) Das Präsidium führte der Franzose Urquhade. Es wurde ein Protest der gestern ausgeschlossenen Anarchisten verlesen, in welchem sie erklärten, sie seien vergewaltigt worden; der Congreß besitze nicht mehr das Recht, sich internationaler Arbeitercongr. zu nennen. Ein Antrag des Holländers Nieuwenhuis und des Belgiers Volbers auf nochmalige Erwägung des gestrigen Ausweisungsbeschlusses wurde abgelehnt. Nach erfolgter Mandatprüfung erklärte der Congreß 412 Mandate für gültig; dieselben vertheilen sich folgendermaßen: England 65, Australien 1, Oesterreich 34, Belgien 17, Bulgarien 2, Dänemark 2, Spanien 2, Amerika 3, Frankreich 38, Holland 6, Ungarn und Kroatien 10, Rumänien 5, Rußland, Serbien, Norwegen je 1, Schweiz 101, Deutschland 92, Italien 21, Polen 10.

Zürich, 8. August. (Socialistencongr.) In der Nachmittagsitzung wurde die Prüfung der Mandate beendet. Die Mandate eines polnischen, zweier italienischen, elf deutscher und drei schweizerischer anarchischen Delegirten wurden auf Antrag der Commission für ungültig erklärt.

Madrid, 8. August. In mehreren Provinzen haben Versammlungen von Weinbauern stattgefunden, in denen beschlossen wurde, die neue Weinsteuer nicht zu zahlen; eher solle der Staat die Besitzungen der Weinbauern mit Beschlag belegen. (In Deutschland würden die Weinbauern bei Einführung einer Weinsteuer in die gleiche Lage kommen. Die Red.)

London, 8. August. Der General-Secretär in dem indischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten, Sir Mortimer Durand, wird sich mit kleinem Gefolge Ende August von Peshawur nach Kabul begeben, um mit dem Emir von Afghanistan über einige die Grenze betreffenden Fragen zu conferiren.

Bukarest, 8. August. In Braila sind vom 6. bis 8. August 15 neue Cholera-Erkrankungen und 4 Todesfälle vorgekommen, in Sulina 26 neue Erkrankungen und 5 Todesfälle. Ein Gerücht über das Auftreten der Cholera in Galaz und Ploesti wird entschieden dementirt.

Bangkok, 8. August. Der französische Gesandte Pavie ist heute ohne den Admiral Humann hierher zurückgekehrt. Die französische Flagge wurde wieder auf der Gesandtschaft gehißt. Heute Abend stattete der Gesandte im Ministerium des Auswärtigen einen Besuch ab.

Washington, 8. August. Die umfangreiche Botschaft des Präsidenten Cleveland besagt: Das Vorhandensein einer beruhigenden, außergewöhnlichen Lage derjenigen Angelegenheiten, welche den Reichtum und die Wohlfahrt des amerikanischen Volkes betreffen, habe ihn genöthigt, den Congreß zu einer außerordentlichen Session einzuberufen, damit die gegenwärtigen Mißstände gemildert und die Gefahren durch weise patriotische Gesetzgebung beseitigt würden. Die Botschaft bespricht die Mißstände der commerciellen und finanziellen Lage und spricht die Meinung aus, daß diese Mißstände hauptsächlich den Folgen über den Ankauf von Silber und über die Silberprägung zuzuschreiben seien.

Wetterbericht vom 8. und 9. August.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung und Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Abd.	754.9	+11.6	SE 2	86	2	
7 Uhr früh	753.9	+11.4	SW 1	93	10	
2 Uhr Nm.	752.7	+17.2	WNW 3	74	8	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 9.7°
Witterungsaussicht für den 10. August.
Vorwiegend trübes, warmes Wetter mit Regen.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Gränberg.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 10. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen im Gasthof zum „Grünen Baum“ hieselbst:

10 Mille div. Cigarren
öffentlich meistbietend versteigert werden.
Scholz, Gerichtsvollzieher.

Am Montag Mittag ist auf dem Wege vom Ring nach Gesundbrunnen ein neuer dunkelblauer Knaben-Tricot-Anzug verloren worden. Es wird gebeten, denselben Gesundbrunnen abzugeben.

Verloren ein brauner Plüsch-Pompador, Hülfsarbeit enthaltend. Geg. Belohn. bei Herrn Führling, Mittelstr., abzugeben.

Kopftuch gefunden. Abzugeben Langgasse 12, Etage 3.

Ein kleiner schwarzer Kettenhund entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Gränbergstraße 1.

Ein wachsender Kettenhund wird gekauft in der Plankmühle-Gränberg.

1 möbl. Zimmer zu verm. Oberthorstr. 15.

Wohnung, 3 Zimmer u. Beigelaß, zu vermieten Niederstr. 9.

Eine große Oberstube mit Alkove und Zubehör zum 1. Septbr. zu vermieten Silberberg 15.

Kleine Oberstube zu verm. Krautstr. 53.

1 Wohn. z. verm. Frig Meyer, Friesw. 4.
Eine untere Wohnung zu vermieten Ulm, an der Säure 47.

Finke's Saal.
Donnerstag, den 10. d., Abends:
● Großer Ball ●
bei gut besetztem Orchester.

Saabor.
Das Königschießen
findet Sonntag, den 13., und an beiden
folgenden Tagen statt
Montag, den 14. d. Mts.:
Lagenschießen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Paul Marocke, Schießhansb.

Freibank.
Donnerstag, den 10. cr., Vor-
mittags 8 Uhr: Verkauf von schwach
rotblaustrantern Schweinefleisch, das Pfund
35 Pfg. und 40 Pfg.
Die Schlachthof-Verwaltung.

Neue Vollerhinge à St. 5 u. 6 Pf.,
Mittelschotten 3 St. 10 Pf.,
hochf. Limburger Käse à Pfd. 50 Pf.,
denat. Brennspritus à Etr. 28 Pf.
empfiehlt **M. Finsinger.**

Neue saure Gurken
bei **E. Rickmann, Breitestr. 70.**

Gepflückte Birnen
kauft **Eduard Seidel.**

Gepflückte Birnen,
große u. kleine Sorten, kauft fortwährend
R. Heller, Lauferstr. 7.

Alle Sorten große Birnen
kauft **E. Teichert, Adlerstr. 2.**

Kinderwagen
größte Auswahl, billigste Preise
bei **R. Heinitz,**
Niederstraße.

**Ernst Hantke, Brunnenbau-
Anstalt,**
Scherndorferstr. 53,
übernimmt alle Art

Brunnen- u. Röhrenarbeiten:
Abessinier, Artesische und Senkbrunnen,
Wasserleitung, Tiefbohrung, Reparaturen
prompt, Garantie und am billigsten und
bittet um werthe Aufträge.

Mosaikfußbodenplatten,
stahlhart und wetterbeständig,
in den versch. Farbzusammenstellungen,
liefert

Thonplatten-Fabrik
Action-Gesellsch. Lissai Schl.
Kostenanschläge u. Muster auf Wunsch.

250 Stück
**Rambouillet-
Mutterschafe,**
verschiedener Jahrgänge, zur Zucht
geeignet, stehen wegen Veränderung
der Schärelei zum Verkauf auf
Dominium Baudach,
(Station der Breslau-Stettiner Bahn).

6jähr., stark geb., flottgeb., g. Zieher,
Schwarzschimmel-Stute, bin ich Willens
umständeh. zu verk. A. Kubis i. Grünberg.

Ein vorzüglich Stimmung haltender
Stückflügel ist zu verm. Gasanstalt 3.

Eine gute Trompete
zu verkaufen Niederstraße 31.

Ein ff. Weingarten zu verk. Lessnerstr. 48.

Streu
mit Fuhre zu verkaufen
Breitestraße 62.

**Für 30 Pf. Cylinder-
hüte** sauber aufgebügelt,
Silbhüte gewaschen, gefärbt, modernisiert
Hofengasse 6, Gutm.-Werkstelle.

Ober-Ammergauener Aufführung:
Das Leben und Leiden Jesu Christi
Donnerstag, den 10. d. M., zum letzten Mal. Entree 10 Pf.

Schlesische Weidenkultur-Actien-Gesellschaft
zu Grünberg in Schlesien.

Hierdurch fordern wir laut § 6 der Gesellschafts-Statuten unsere Actionäre
auf, bis zum 15. September a. e. die letzte Einzahlung von 25% mit
Mark 250 pro Actie bei unserer Bankstelle, Herrn Pincus S. Abraham
in Grünberg, zu leisten.

Grünberg, den 9. August 1893.
Schlesische Weidenkultur-Actien-Gesellschaft
zu Grünberg in Schlesien.
Der Aufsichtsrath
Schönknecht.

Geschäftsbücher aller Art
aus der Berliner Geschäftsbücherfabrik L. M. Barschall
sind in großer Auswahl vorrätig in
W. Levysohn's Buchhandlung.

Siegersdorfer Werke Fried. Hoffmann,
Bahnhof Siegersdorf i. Schl. (Strecke Koblitz-Breslau)
liefert billigt in allen Farben und Glasuren: feinste Verblendsteine,
Terracotten, Fliesen, Trottoirsteine, Chamottesteine, altdenische Ofen;
ferner wetter:
feste, undurch:
lässige **Dachfalzziegeln** roth, weiß,
schieferfrb. u.
bunt glasiert;
decken 3mal mehr als gewöhnliche Dachsteine, 200 Etr.-Wagen fahrt ca. 4200 Stück.
Preisliste und Proben auf Wunsch kostenlos.

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein
unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.
Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetit-
losigkeit, Schwäche des Magens, überhörsender Atem, Blähung, saures
Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduktion, Gelbsucht,
Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Parteilichkeit oder Verstopfung.
Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des
Magens mit Speisen und Getränken, Wärmern, Leber- und Gichtleiden,
leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.
Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-
tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von
Zeugnissen bezeugen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf.,
Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Grady,
Kremsier (Mähren).
Man bitte die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in
Grünberg: Apoth. J. Schw. Adler, Apoth. E. Schröder; Rontopp: Apoth.
Paul Lerch; Saabor: Apoth. E. Buetow.

Der Unterzeichnete empf. sich als Klavier-
lehrer wie als Klavierstimmer. Jaecel.

Ein junger Landwirth,
welcher zwei Jahre auf einem größeren
Gute Schlesiens die Wirthschaft erlernt
hat, sucht nach Beendigung seiner Militär-
zeit zum 15. October cr. Stellung als
Volontair. Gefl. Offerten unter A. Z.
postlagernd Grünberg i. Schl. erbeten.

2 tüchtige Stellmachergesellen
sucht per bald oder später (Winterarbeit
gesichert)
P. Schauder,
Neusalz a. O. Stellmacherei u. Schmiede.

2 Schuhmacher-Gesellen
bei hohem Lohn sucht **G. Wunsch.**

1 Lehrling zur Steindruckerei
wird sofort angenommen.
J. Fiedler, Lithographische Anstalt.

1 Obermann und
1 Fadenmädchen zum Selfactor
nimmt an **H. Fickelscherer.**

Ein älteres Schulmädchen wird gesucht
Oberthorstr. 19.

Behrendtina
Behrendtina ist ein neues
Musikwerk m. wechslb. Noten.
Behrendtina erzeugt die
Musik schon und erst.
Behrendtina soll in keinem
Haufe fehlen.
Behrendtina ist für Tanz-
und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina ersetzt jedes
größte Instrument.
Behrendtina kostet mit 6
Noten-scheiben franco Deutsch-
land und Oesterreich-Ungarn
Mk. 16.50, extra Noten-
scheiben 0.35 Pf.
Nachnahme nur unfrankirt.
Bei Nichtconvenienz Umtausch
gestattet ev. wird auf Verlangen
der Betrag zurückgezahlt.
Außerdem **Polyphon, Sym-
phonion, Pianophon** u.
Musik. Preisliste gratis u. franco.
H. Behrendt, Berlin SW.,
Friedrichstr. 160.
Musik Instrumenten-Fabrik
und Export.*

Gesetzlich geschützt!
Dr. Romershausen's
Augen-Essenz
mit ca. 40% Fenchelöl, 70% Alcohol
zur
Stärkung und Erhaltung
der Sehkraft
erfunden u. seit mehr als 50 Jahren
in unerreichter Güte dargestellt
in der Apotheke von **Dr. Franz**
Gustav Gelas Nachf. in Aken
a. E. Zu beziehen in Flaschen
N^o 1, 2 und 3 M. entweder direkt
oder in:
Grünberg in beiden Apotheken.

Gegen Hautunreinigkeiten,
Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des
Gesichts etc ist die wirksamste Seife:
Bergmann's Birkenbalsamseife
von Bergmann & Co. in Dresden.
Vorrätig à Stück 30 und 50 Pf. bei
Wilh. Mühle, Grünberg.

Wirkung unglaublich schnell
und sicher durch
Tietze's Muchein.
Für Fliegen, Motten, Aussen,
Wanzen anerkannt das beste Mittel.
Beutel, gefüllt geschäftl. 10, 25, 50 Pfg.
Zu haben in Grünberg in **Lange's**
Drogenhandlung. 6567.

Umsatz im Jahre 1892:
ca. 2 Millionen Dosen!
Condensirte
Milch
vorzügliches
Kindernährmittel
von jahrelanger Haltbarkeit
für
Haushaltungs- und Küchenzwecke
sowie für
Bäcker u. Conditoren
unentbehrlich
in Blechdosen, welche ohne
Messer und Scheere geöffnet werden
empfehlen
Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
Hauptkontor: Bautznerstr. 79.
Zu haben in Grünberg bei Herrn
H. Neubauer.

Pergamentpapier
empfiehlt
W. Levysohn's Buchhandlg.
Anlässlich des Schützenfestes empfangen
wir von Herrn Rentier Gustav Nierth
für unsere Diaconissen 10 M., wofür
bestens danken.
Der Frauen-Verein.

600 Mark
werden auf ein Hausgrundstück zu Leihen
gesucht. Nähere Auskunft wird ertheilt
Berlinerstr. 17, 1. Treppe.

2000 bis 4000 Thlr.
zur ersten, sicheren Hypothek gesucht
sodort oder 1. October cr. Offerten unter
J. C. 50 postlagernd Greifstadt, Schles.

G. 91r 2. 75 pf. Bretschneider, Holländerm.
G. 91r 3. 80 pf. Esler Weber,
1890r 3. 80 pf. G. Horn, Breitestr.

Weinausschank bei:
G. Heller, am Dreif.-Kirchb., 91r 80 pf.
Welzel, Lindeberg, 92r 80 pf.
Synagoge. Freitag Anfang 7½ Uhr.
(Hierzu eine Beilage.)

43) Das Urtheil der Welt.

Roman aus der Gesellschaft von C. Wild.

„Mein theures Kind“ sagte er bewegt, „wie glücklich wird Ihre Mutter sein, Sie in ihre Arme schließen zu können!“

Unter Thränen lächelnd sah Bernhardine zu ihm empor.

„Gleiche ich meiner Mutter?“ fragte sie. „Ist etwas in meinem Wesen, was an sie erinnert?“

„Im Aeußern gleichen Sie ihr sehr, nur ist sie viel ruhiger, viel sanfter als die Tochter!“

Bernhardine schlug die schönen Augen nieder.

„Ich weiß, daß ich viele Fehler habe,“ sagte sie leise. „Wenn ich in der Nähe meiner Mutter bin, werde ich mich bestreben, dieselben abzulegen. Ich habe ja bis hierher niemand gehabt, der sich meiner recht angenommen hätte.“

Sie zuckte erschreckt zusammen; die Thür des Nebenzimmers hatte sich leise geöffnet.

„Ich kehre jetzt in mein Hotel zurück,“ sagte Friedeck, sich erhebend, „und werde dort eine Botschaft von Ihnen erwarten. Wollen Sie glücklich Ihre Aufgabe, Bernhardine, bedenken Sie, wie viel davon abhängt!“

„Ich werde thun, was ich vermag,“ gab sie leise zurück, um sich mit fragendem Blick hierauf an die Wärterin zu wenden.

Der Kranke hat die Augen aufgeschlagen und zu sprechen versucht, was ihm jedoch nicht gelang, meldete dieselbe.

Die junge Frau nickte Friedeck noch einmal zu, dann verschwand sie lautlosen Schrittes ins Nebenzimmer, während sich Friedeck durch die Corridorthür entfernte.

Die junge Frau nahm ihren vorherigen Platz neben dem Krankenbett ein. Ihre noch thränenfeuchten Augen besteten sich mit einem eigenen Ausdruck auf die Züge des regungslos daliegenden Vaters. Gar seltsame Gefühle durchzogen ihre Brust, indem sie das Unrecht bedachte, welches dieser Mann zu gleicher Zeit gegen Mutter und Tochter begangen hatte. Eine heiße Erbitterung wälzte in ihr empor, und einzig der Todesengel, der fast sichtbar über dem Haupte ihres Vaters schwebte, mahnte sie daran ihre stürmischen Gefühle zurückzudrängen und keine Klage laut werden zu lassen.

Sie beugte sich tiefer zu dem Kranken herab, und eine heiße Thräne fiel auf dessen kalte, matte Hand. In den starrblickenden Augen des Großhändlers bligte es verständnißvoll auf; seine Lippen bewegten sich trampfhaft, als ob er sprechen wollte, aber kein Laut entschlüpfte denselben. Sekunden hindurch währte dieser Kampf, dann schloß er wieder die Augen und blieb regungslos liegen, wie zuvor.

Während Bernhardine bange, qualvolle Stunden an dem Krankenbette ihres Vaters durchlebte, hatte ihr Gatte einen Morgenbesuch bei der schönen Miß Walton gemacht.

Er fand dieselbe reizbar und in unruhiger Stimmung; sie sollte am heutigen Abend auftreten und war aus diesem Grunde so aufgereggt und ängstlich, wie Leo die schöne Schauspielerin noch nicht gesehen hatte. Er setzte zwar kein großes Zutrauen in ihr Talent, aber sie war so schön und verstand es, sich so geschmackvoll zu kleiden, daß sie auf jeden Fall vor einem Piaslo bewahrt bleiben mußte.

Den wahren Grund, weshalb Miß Walton ein öffentliches Auftreten scheute, konnte Leo nicht errathen, denn die schöne Frau hätte sich, ihren feurigen Andern in ihre Vergangenheit einzuweisen.

Es gab manchen dunklen Punkt in ihrem Leben; das Schicksal war nicht immer gnädig mit ihr verfahren; sie hatte dessen Kaunen oft genug empfunden. Muth und Glend hatten mit einer äppigen Existenz abgewechselt, und sie hatte sich glücklich schätzen müssen, nach so vielen Irrfahrten endlich wieder ein Engagement erhalten zu haben.

Ihre erste Absicht war es keineswegs gewesen, in stiller Verborgenheit ihr Debüt im Wiesbadener Theater abzuwarten, aber ein Blick in die Kurliste hatte sie eines andern belehrt. Es gab in Wiesbaden einen Jemand, den sie fürchtete, und fast wäre sie contractbräutig geworden, wenn sie hinreichend Mittel besessen hätte, um anderwärts bessere Zeiten abzuwarten. So mußte sie sich entschließen, der Gefahr trotzig die Stirn zu bieten; aber da nun der Tag ihres Auftretens da war, kam wieder die Angst über sie, und in dieser peinlichen Stimmung fand Leo sie.

Der Tag sollte sich überhaupt für ihn als Unglückstag erweisen.

Als er, erst kurz vor der Mittagsstunde, in sein Hotel zurückkehrte, erwartete ihn hier die Kunde von dem Unfall, welcher seinen Schwiegervater betroffen hatte. Im ersten Augenblicke war er sehr bestürzt, dann aber gewann der Verstand rasch in ihm wieder die Oberhand.

„Es wird nicht so arg sein“, tröstete er sich selbst, „und wenn er stirbt, so ist ja Bernhardine seine einzige Erbin. Ich kann unmöglich dabei zu kurz kommen!“

Nachdem er zu diesem Resultate gekommen war, begab er sich zu dem Kranken. Bernhardine ließ ihn jedoch nicht eintreten.

„Papa ist sehr schlecht“, sagte sie nach einer kalten, flüchtigen Begrüßung, „seine Ruhe darf so wenig wie möglich gestört werden.“

Leo gab sich mit dieser Auskunft nur zu gern zufrieden. Er hatte eine Abscheu vor Krankenzimmern, und da sein Schwiegervater ohnehin in halber Bewußtlosigkeit lag, so verlor er sicher nichts damit, daß er ihn nicht sah.

Ohne ein Wort der Theilnahme oder des Trostes für seine Frau entfernte er sich, um zu seiner Mutter zu gehen und ihr Bericht über das Vorgefallene zu erstatten.

Frau von Biberfeld war, nachdem sie den Großhändler verlassen hatte, wieder in ihr Hotel zurückgekehrt. Die sonst so berechnende Frau fühlte sich nach dem, was sie hatte erleben müssen, kaum eines klaren Gedankens fähig. Sie empfand alle Anzeichen des von ihr so sehr gefürchteten Nervenkrampfes und trachtete deshalb einzeln, nur nach ihrem Zimmer zu kommen; stundenlang lag sie so da, unter bestigen Krämpfen sich windend, bis sie endlich müde und erschöpft einschlief und erst durch ein Pochen an ihrer Thür geweckt wurde.

„Mama, öffne, ich bin's, Leo!“ ließ die ungeduldige Stimme ihres Sohnes sich vernehmen.

Frau von Biberfeld fuhr empor und ordnete hastig ihre Toilette; dann ließ sie den jungen Mann eintreten.

„Warum läßt Du mich so lange warten?“ sprach Leo verdrießlich. „Was hast Du denn nur, daß Du Dich so einsperrest?“

„Ein Unwohlsein, wie Du doch wohl siehst,“ versetzte die Dame, welche sich schon wieder so weit erholt hatte, um ihre Gedanken sammeln zu können. „Hast Du mit Deinem Schwiegervater gesprochen, Leo?“

„Nein!“ verzog er kurz. „Er ist schwer krank und niemand darf zu ihm!“

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 9. August.

* Ueber das Fallobst schreibt Herr Director Häckel dem „Gr. Wchl.“: Nicht nur wegen der Ordnung, sondern als eines der besten Mittel, dem Ueberhandnehmen des Ungeziefers auf unseren Obstbäumen zu steuern, sollten jetzt jeden Morgen alle herabgefallenen Früchte unserer Obstbäume, namentlich auch die Pflaumen, sorgfältig aufgesammelt und aus dem Garten entfernt werden. Da nämlich die meisten Früchte in der Nacht herabfallen und die in ihnen enthaltenen Maden dann sehr bald die Frucht verlassen, um in dem Erdboden sich zu verpuppen, werden durch baldiges Entfernen der Früchte zahlreiche schädliche Insekten vernichtet. Daraus geht auch hervor, daß es sehr falsch und nur eine halbe Maßregel ist, wenn von den herabgefallenen Früchten die gänzlich unbrauchbaren auf den Compost oder Dunghaufen geworfen werden, wie das leider noch zu oft geschieht. Will oder kann man das schlechteste Fallobst nicht verwenden, (als Viehfutter ist es immer noch brauchbar), so sollte man sich wenigstens die Mühe geben, es mit einem Messer aufzuschneiden und die Maden zu tödten oder alles in kochendes Wasser oder Kalkwasser zu werfen, worauf es in den Compost kommen mag. — Im Uebrigen ist die Verwertung des Fallobstes, selbst des noch grünen, eine mehrfache; am bekanntesten ist die Verwendung der Äpfel und Birnen zu Most und Gelee. In Gießenheim wurde nach einem Versuche dem Saft von Fallobst, der nur 7,37% Zucker enthielt, auf den Hektoliter 2,63 kg Zucker zugelegt und damit ein noch recht guter, rein schmeckender Apfelwein erzielt. — Weniger bekannt ist die in Ostpreußen in jeder kleinen Haushaltung heimische und, weil keine Zuthaten nöthig sind, billigste Verwertung zu Obstkäsen. Das Verfahren ist kurz folgendes: Fallobst und Fälsbirnen werden gewaschen, aufgeschritten und klein gerieben oder gemahlen. Diese Masse läßt man 24 Stunden stehen, preßt sie aus, läßt den Saft wieder 12–24 Stunden stehen und kocht ihn ab; wenn erkaltet, fällt man ihn auf trocknen geschwefelte Platten, welche verfort und verläßt an einem kühlen Orte aufrecht stehend aufbewahrt werden. Diese Fruchtstücke halten sich jahrelang und finden zu Suppen, Limonaden, Frucht-saucen u. s. w. mannigfache Verwendung.

* Eine Oderstrombefahrung, und zwar in dem Theile von Breslau bis Ripperviese unterhalb Schwedt, ist in diesem Jahre für die Zeit vom 22. bis 25. d. M. angelegt. Hierbei soll befahren werden: am 22. die Strecke Breslau-Glogau, am 23. Glogau-Grossen, am 24. Grossen-Castrin, am 25. Castrin-Schwedt. An jedem dieser vier Tage wird die Commission an Bord des Strombereiungs-Dampfsbootes eine Sitzung abhalten mit der täglich wiederkehrenden Tagesordnung: a. Winter-schlag der Schiffe; b. Beseitigung der Mastenkränze; c. Wünsche der Interessenten. Was den ersten Punkt der Tagesordnung anlangt, so ist es bekannt, daß der Staat es ablehnt, für Handelsbäfen zu sorgen, daß er diese Sorge vielmehr den Interessenten überläßt, denen er bei ihren Bemühungen zur Erlangung, Unterhaltung und Vervollständigung der hier in Betracht kommenden Anlagen nur das mögliche Maß von wohlwollender Förderung entgegenbringt. Dagegen hält der Staat, da er danach trachtet, der Schifffahrt die Fahrtrinne zur Verfügung zu stellen, sich für verpflichtet, auf die Einrichtung und Unterhaltung von Sicherheitsbäfen Bedacht zu nehmen, um zu verhüten, daß die Schiffe besonders bei Unterbrechung der Schifffahrt im Winter in der Fahrtrinne liegen bleiben und so zu Verkehrshindernissen werden. Das Ideal eines Sicherheitsbäfen

würde eine Bucht sein, die nicht nur seitwärts von der Fahrtrinne läge, sondern auch gegen jede Eisangefahr vollkommen Schutz böte. Ein solcher Hafen besteht im tieferen Unterlaufe der Oder; man hat aber mit ihm die Erfahrung gemacht, daß er nur ungern aufgesucht wird, weil die Schiffsführer die Aufwendung der Gebähr scheuen, welche der Staat für eine Herrichtung und Unterhaltung erheben muß. Endlich müßte man auch, um in wirksamer Weise den gewünschten Schutz zu bieten, alle zehn Kilometer am Strom einen solchen Sicherheitsbäfen schaffen. Unter solchen Umständen hat man den Gedanken aufgegeben, jene ideale Art von Sicherheitsbäfen in größerem Umfange herzustellen; man will sich vielmehr damit begnügen, von den zahlreichen an der Oder vorhandenen, meist von alten Stromschlingen und dergleichen herrührenden Buchten die geeignet erscheinenden zu Sicherheitsbäfen einzurichten. In der Regel wird es zu diesem Zwecke genügen, den Eingang der betreffenden Bucht, der meist verlandet ist, auszubaggern und dann dauernd von der Sandbarre frei zu halten. Die Lösung dieser Frage also wird es sein, welche die Oder-Stromschifffahrt-Commission auf ihrer diesjährigen Fahrt die Oder hinab in erster Linie beschäftigen wird. Was so-dann die Mastenkränze anlangt, die an der Oder noch in ziemlich großer Zahl, namentlich bei den Eisenbahnbrücken, vorhanden sind, so strebt die Strombau-verwaltung deren Beseitigung an. Ueber den dritten Punkt der Tagesordnung für die bevorstehenden Sitzungen der Oder-Stromschifffahrt-Commission, die „Wünsche der Interessenten“, erübrigen weitere Ausführungen. Erwähnt sei nur, daß zu den Interessenten diesmal von der zuständigen Stelle auch der Schlesische Fischereiverein gerechnet worden ist.

* Der Verband deutscher Briestauben-Liebhaber-Vereine hat auch in diesem Jahre für das Abschicken und Fangen von Wanderfalken, Hahnerhabichten und Sperberweibchen 1000 Mark als Prämie ausgesetzt. Die Prämie gelangt Anfang December d. J. nach dem Verhältnisse der eingelieferten Fänge zur Vertheilung. Es wurden bereits 250 Mark für ein Paar Fänge gezahlt. Zur Erhebung eines Anspruchs an diesem Prämienelde müssen die „Fänge“ eines Raubvogels (nicht der ganze Raubvogel) bis spätestens Ende November d. J. dem Verbands-Geschäftsführer J. Hörter zu Hannover franco eingesandt werden.

* Auf Anordnung der Unterrichtsverwaltung sind die Lehrer darauf hinzuweisen, daß sie ohne Auftrag ihrer vorgesetzten Dienstbehörde nicht befugt sind, von anderer Seite an sie ergebende Anfragen über innere und äußere Verhältnisse der Schule zu beantworten. Ferner ist verfügt worden, daß Schulkinder über Angelegenheiten, die erwachsene Personen betreffen, nur dann zu vernehmen sind, wenn es zur Ermittlung des Thatbestandes unbedingt erforderlich ist. Die Vernehmungen sollen niemals vor versammelter Schulkasse stattfinden.

* Ein recht mittelalterliches Verhältniß hat kürzlich das Kammergericht für die Angestellten aus Gütsbesitzern konstruirt, indem es dieser Frage entschied, daß ein Gütsinspector mit zum Gefinde gehöre und den Bestimmungen der Gefindeordnung unterliege. Ein Inspector Sendelbach, der bei einem Rittergutsbesitzer von Rahn in Stellung war, gerieth mit diesem wegen einer geringfügigen Ursache in Streit, wobei er von dem Gutsbesitzer mit Titulaturen, wie „dummer Junge“ und „Schakelkopf“ belegt, und von ihm sogar verlangt wurde, den Herrn v. Rahn „gnädiger Herr“ anzureden. Das Ergebnis des Streites waren gegenseitige Beleidigungsklagen. Hierbei wurden von den ersten Instanzen beide zu Geldstrafen verurtheilt. Der Gütsbesitzer hatte von Anfang an den Einwand gemacht, daß der Inspector überhaupt nicht klagbar werden könne, da er zum Gefinde gehöre, und nach der Gefindeordnung das Gefinde keine gerichtliche Genugthuung fordern könne, wenn es die Herrschaft durch ungebührliches Betragen zum Zorn reize und von dieser mit Scheltworten und geringen Thätlichkeiten behandelt werde. Das Kammergericht hat denn auch thatsächlich im Sinne dieses Einwandes entschieden und den Gütsbesitzer gänzlich freigesprochen. Das Urtheil ist ergangen am 3. August 1893. Mancher Gütsinspector, der vor Thätlichkeiten gegen seine Untergebenen nicht zurückschreckt, wird es sehr unangenehm empfinden, daß er ohne die Möglichkeit einer gerichtlichen Sühne selbst „mit geringen Thätlichkeiten“ behandelt werden darf.

— Unter dem Rindviehbestande des Ganzbauer August Kojan in Schampe, Kr. Züllichau, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

— Herr Amtsgerichtsrath Wachsmuth in Grosse-stein feiert heute sein 60jähriges Amtsjubiläum. Derselbe ist trotz seiner 82 Jahre noch rüstig und frisch an Körper und Geist.

— Der Grosse Gärtenbauverein will im Herbst einen Obstmarkt veranstalten, muß aber zuvor wissen, ob die Betheiligung eine genügende sein wird. Obstzüchter erfahren das Nähere vom „Vorstand des Gärtenbauvereins Grosse“.

— Zu dem Artikel, welchen wir nach dem „Grossener Wochenblatt“ unter der Signatur „Kazla“ in Nr. 87 brachten, ist dem genannten Blatt unterm 27. Juli eine Entgegnung aus Raddorf zugegangen, die dasselbe erst jetzt zum Abdruck bringt: „Zwar sind am Sonnabend, den 22. d. Mts. einige

Bauern beim Fischen gepfändet worden, jedoch nicht etwa in der Oder, sondern ganz ungehöriger Weise auf Ruckdorfer Revier, wo die Ruckdorfer Grundbesitzer auch das Recht haben, zu fischen. Sie aber wurden von einer bedeutenden Anzahl Grosserer Fische überfallen und ihrer Nege und Fische beraubt. (Einige Ruckdorfer waren überhaupt schon auf dem Nachhausewege). Dazu hatte das Grosserer Fischergewerk durchaus kein Recht. Die betreffenden Gefährdeten haben daher zur Wahrung ihrer Rechte den Fall dem Staatsanwalt übergeben.

— Um Sonnabend in den Nachmittagsstunden passierte der Dampfer „Koinonia“ mit einem Schleppzuge, von Stettin kommend, die Oder unweit der Schönfelder Abzweigung. Hierbei geschah es, daß ein im Zuge befindlicher mit Petroleum beladener, der Schlesischen Dampfer-Compagnie gehörender Dackahn auf Holz fuhr und sofort sank. Die Ladung ist in den Rahn des Schiffers Wirth aus Messow geborgen, das verunglückte Fahrzeug liegt noch im Grunde.

— Zur äußersten Vorsicht beim Umgang mit Brenn-Spiritus mahnt wieder ein Fall, der in Ruckdau bei Schwebus in voriger Woche passiert ist. Die betagte Gastwirthsfrau Raimann darselbst suchte auf dem Spiritusbrenner Ruckdau ein und goß hierbei dem brennenden Spiritus frischen Spiritus zu. Die hierdurch hochauslöchernde Flamme erreichte die Spiritusflasche und brachte dieselbe zum Explodieren. Der brennende Inhalt derselben ergoß sich über Frau R., die im Nu einer Feuerkugel gleich. Zum Glück war Hilfe schnell zur Hand, der es gelang, die Flammen zu ersticken. Die Brandwunden, die Frau R. erlitten, sind erheblicher Art, ärztlichem Auspruch zufolge aber nicht lebensgefährlich.

? Liebenzlig, 8. August. Eine heitere Scene ereignete sich dieser Tage gelegentlich einer Pfändung. Die letztere hatte der Gerichtsvollzieher aus Ruckdau bei einem fleißigen Schneidermeister vorzunehmen. Als der Beamte zu dem genannten Zwecke in die Wohnung des Schneiders trat, wurde ihm von dessen Geißen bedeutet, daß der Meister nicht zu Hause sei. „Tut nichts“, entgegnete der Gerichtsvollzieher und schritt zur Pfändung. Unter anderem sollte auch ein Kleider-Schrank gepfändet werden. Um sich von dem Inhalt des Schanks zu überzeugen, öffnete der Gerichtsvollzieher denselben. Bei dieser Gelegenheit aber bot sich ihm ein komischer Anblick dar. In der Kleider-tiefsten Falten, in dem Schrank tief versteckt lag zusammengekauert der biedere — Schneidermeister. Tableau!

— Am 10. d. Mts. sind 200 Jahre verflossen, seit die Erbschaft zu Scheibau im Kreise Preßburg sich im Besitze der Familie Busch befindet. Am 10. August 1693 kaufte nämlich Sigmund Busch aus Vessendorf das genannte Gut, welches von dem jetzigen Besitzer Karl Busch, der selbst das Gut schon seit 52 Jahren inne hat und im vorigen Jahre mit seiner Gattin in voller Mäßigkeit das Fest der goldenen Hochzeit begehen konnte, nunmehr in fremde Hände verkauft werden soll.

— Beim Mannkönigschießen in Deuthen a. O. errang der vorjährige Mannkönig, Herr Sattlermeister Hellmich, auch diesmal wieder die Königswürde.

— Durch eine plötzliche vorgenommene Hausdurchsuchung ist es in Gladitz-Gorpe, Kreis Sagan, geglückt, den Schreiber anonymen Briefe zu ermitteln. Der Mensch hat seit Jahren ohne jede Veranlassung die Beamten u. bei den vorgelegten Behörden denunziert. Neuerdings war dies auch mit dem dortigen Lehrer geschehen, welcher die Angelegenheit aber verfolgen ließ. Bei der Hausdurchsuchung wollte der Mann eine Anzahl Papiere besichtigen, was aber der Gendarm zu verhindern wußte. Diese und die Aussage der Kinder, welchen der Vater oft Briefe dictirt, führten zur Entdeckung.

— Die Unsitte, jemand bei dessen Aussteigen unbemerkt den Stuhl wegzunehmen, hat Sonntag Nachmittag in Oberau bei Glogau im Budowitschen Lokal einen bedauerlichen Unfall zur Folge gehabt. Mehrere junge Leute saßen dort an einem Tische. Als einer von ihnen aufstand, nahm ein anderer unbemerkt den Stuhl seines Kameraden fort. Als sich der junge Mann in der Meinung, sein Stuhl stehe noch da, wieder setzen wollte, schlug er mit dem Kopf so schwer auf den Boden auf, daß er eine bedeutende Wunde am Hinterhaupt erlitt. Der Verletzte mußte sofort nach der Stadt gebracht werden.

— Aus Hahnau wird unterm 6. August gemeldet: In der Thomas'schen Handschuhfabrik wurde heute abends 30 Handschuhmachern gekündigt, dergleichen in der Frank'schen Handschuhfabrik 14 Handschuhmachern. Der Grund zu den Kündigungen ist darin zu suchen, daß von Amerika fast gar keine Bestellungen auf Handschuhe einlaufen, da alle Lager darselbst überfüllt sind. Hält dieser schlechte Geschäftsgang weiter an, so trifft in der kommenden Woche dasselbe Schicksal eine größere Anzahl Verheirateter. — Wir haben es hier vermuthlich mit einer Folge des deutsch-russischen Zolldkrieges zu thun.

— Im Kreise Edwensberg richteten Zwergcicade, Ronne und Engerling großen Schaden an.

— Ein zwölfjähriges Schulmädchen zu Groß-Perschnitz im Kreise Militsch hat sich als talentvolle Sängerin des Kestlap entpuppt. Das Mädchen war gekimpft worden. Da kam es auf den Gedanken, die ihm wiederholte Prozedur an einem kleinen Kinde vorzunehmen. Mit einem gewöhnlichen Messer rißte es dem Kinde den Arm und brachte in die Arme Stoff von seinen Brusteln. Auf dem Arm des Kindes entstand auch wirklich eine gut ausgebildete Brustel. Die Prozedur hätte aber auch einen sehr traurigen Erfolg haben können; deshalb ist vor Nachahmung dringend zu warnen.

Bermischtes.

— Justinus +. Der Dichter Oscar Justinus ist in Naheim in der Nacht zu Montag im 54. Lebensjahre nach kurzer Krankheit einem Herzleiden erlegen. Justinus entstammte einer Breslauer sehr angesehenen Kaufmannsfamilie und wandte sich erst in reiferen Jahren dem Schriftstellerberufe zu, ermutigt durch den Erfolg seines ersten Lustspiels „Unser Zigeuner“, das sich seit nahezu zwanzig Jahren auf dem Repertoire erhielt. Seinen bedeutendsten Bühnenerfolg errang er in gemeinschaftlichem Schaffen mit Wilken durch die Posse „Khriz-Phriz“, die im Jahre 1881 zum ersten Male in Berlin gegeben wurde. Lustspiele feineren Geschmacks, wie „Das griechische Feuer“ u. a., öffneten ihm das Burgtheater und das königl. Schauspielhaus. Neben vielen Bühnenwerken verfaßte er eine Anzahl humoristischer Feuilletons.

— Die Bergarbeiterbewegung in England. In Folge der Geneigtheit eines Theiles der mittel-ländlichen Grubenbesitzer, zu einem Friedensschluß mit den Bergarbeitern zu gelangen, ist von der Miners-Federation wieder eine Delegirtenversammlung auf den 22. d. Mts. ausgeschrieben. Die Hinausschiebung des Termins erklärt sich wohl aus dem Wunsche und der Hoffnung, daß bis dahin die Kohlennoth, über die jetzt schon geklagt wird, noch größer geworden sein wird. Da die Ausständigen für die ersten 14 Tage auf Ausständigen-Unterstützung verzichtet haben, hoffen die Arbeiter es mindestens zwei Monate aushalten zu können. Sie erwarten auch reiche Geldmittel aus Australien, besorgen dagegen die Einfuhr amerikanischer Kohle. Zur Zeit sind rund 360 000 Kohlenarbeiter ausständig. — Nach neueren Meldungen haben die Grubenbesitzer von Durham die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung von 15% pSt., welche der seit zwei Jahren erfolgten Herabsetzung der Löhne entspricht, verweigert. — Inzwischen zieht der Ausstand der Bergarbeiter weitere Kreise der englischen Industrie in Mitleidenschaft. Fabrik nach Fabrik muß in Folge des Ausstandes den Betrieb einstellen; in St. Peter sind 6000 Glasarbeiter aus diesem Grunde arbeitslos; in Bolton haben Baumwollenspinnereibesitzer ihren Arbeitern angezeigt, daß die Spinnereien von nächster Woche ab nur während drei Tagen in der Woche in Betrieb erhalten werden können, und in Manchester muß eine große Maschinenfabrik geschlossen werden, weil die Vergleute in den der Gesellschaft gehörigen Bergwerken ausständig sind. — Zwischen den englischen Abgeordneten für den internationalen Congreß in Zürich und den Vertretern der festländischen Vergleute soll die Lage vollständig erdrückt und eventuell ein gemeinschaftliches Handeln beschlossen werden. Inzwischen haben sich die Führer der bel-gischen Kohlenarbeiter an den Bergarbeiterverband in Großbritannien, der in Manchester seinen Hauptsitz hat, gewandt und ihm ihren Beistand zur besseren Durchführung der Sache der Ausständigen angeboten. Welche Gestalt dieser Beistand annehmen soll, ist bis jetzt noch nicht klar.

— Cholera. Nach einem Telegramm der „Post“ aus Warschau ist darselbst bei einer aus Podolien zugereisten Frau asiatische Cholera constatirt worden. — Der italienische Minister des Innern hat den Vertretern der fremden Mächte mitgetheilt, daß die Cholera, welche in zwei kleinen Gemeinden der Provinz Messina dria ausgebrochen war, erloschen ist. In ganz Italien kämen jetzt nur vereinzelte Cholerafälle vor. In Neapel sei die Cholera im Verschwinden begriffen, und es seien energische Maßnahmen getroffen, um das Einschleppen und die Verbreitung der Cholera zu verhindern. Der „Tribuna“ zufolge sind zwei von Neapel in Rom angekommene Personen unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt; eine derselben ist bereits gestorben. — Nach einer amtlichen Meldung aus Braila (Rumänien) sind darselbst am Montag 8 Neuerkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera vorgekommen. Aus Eulina wurden 4 verdächtige Erkrankungsfälle gemeldet.

— Der Brand in der Chicagoer Weltausstellung. Der Telegraph bringt über das Feuer vom 11. Juli in der Ausstellung, durch welche dieselbe beinahe zerstört worden wäre, eine furchtbare Nachricht. Danach haben John Duncan und eine große Anzahl anderer Angestellter des Eis-Kühlspeichers eingestanden, daß sie fortgesetzt Diebstähle in großem Umfange in demselben begangen und das Haus dann in Brand gesteckt haben, um sie zu verdecken. Es sind, wie erinnerlich, bei dem Feuer 25 Feuerleute ums Leben gekommen; auch die deutsche Wein-Ausstellung war stark in Mitleidenschaft gezogen.

— 23 Personen ertrunken. Bei einem Ausfluge auf das Meer, welchen 28 junge Leute aus Wales unternahmen, ohne auf die Warnungen der Matrosen zu achten, ertranken 23 von ihnen.

— Ueber die letzte Pulverexplosion in China in der Regierungspulverfabrik bei Kanton werden jetzt genauere Einzelheiten bekannt. Die Explosion zerstörte über 1000 Häuser, nahezu tausend Menschen sollen ihren Tod gefunden haben. Die Katastrophe war eine Folge der Nachlässigkeit einiger Soldaten, welche in der Nähe der Pulverfabrik eine Hütte angezündet hatten, deren Flammen auf die Pulverfabrik überprangen. Vier angrenzende Dörfer wurden vollständig demolirt. In Gilmärchen mußten Truppen nach der Unglücksstätte entsendet werden, um die Todten zu begraben und den Vermundeten beizustehen.

— Feste Erbstücke wurden am Dienstag Vormittag 10½ Uhr in Bruck an der Mur verpönt.

— Ueber ein Säbelduell wird aus Gießen gemeldet: Zwischen zwei Studenten der hiesigen Universität fand Sonnabend Vormittag in der Gemarkung Heuchelheim ein Duell auf Säbel statt. Einer der

Quellanten, Studiosus R. aus Wklar, erhielt von seinem Gegner dabei einen Hieb über den Kopf, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Er wurde alsbald in die Universitätsklinik transportirt. Die Verletzung ist lebensgefährlich.

— Hinrichtung. Die Wittwe Angelika Kriekel, die vom Trierer Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, weil sie ihren Gemann ermordet hatte, ist am Dienstag früh in Trier durch den Scharfrichter Reindel-Magdeburg mit der Guillotine hingerichtet worden.

— Ein belgischer Hauptmann als Dieb. Schon seit längerer Zeit gingen der Ostender Polizei-behörde Klagen zu von den Badegästen, denen während der Badezeit größere Geldbeträge und Juwelen aus den Badefarren entwendet worden waren. Zwei mit Ueberwachung der Badefarren beauftragte Geheim-polizisten schöpften alsbald Verdacht gegen den Hauptmann F., wagten aber mit Rücksicht auf dessen militärischen Rang nicht ohne directen Beweis gegen denselben vorzugehen. Sonntag Vormittag nun bemerkten sie, daß F. in einen Badefarren eindrang, welchen soeben eine Dame zum Zweck des Badens verlassen hatte. In flagranti ertappt, wurde Hauptmann F. sofort verhaftet und auf die Polizei geföhrt, wo sich alsbald auch die Dame einfand und angab, daß ihr 15 Frs. aus dem Portemonnaie gestohlen seien, nämlich ein goldenes Zehnfrankenstück mit dem Bilde Napoleons auf der einen und einem schwarzen Fleck auf der anderen Seite, und ein durchbrochenes silbernes Fünffrankenstück. Beide Geldstücke wurden in der Tasche des Hauptmanns vorgefunden. Der Fall erregt in Ostende um so größeres Aufsehen, als F. eine der bekanntesten Persönlichkeiten unter den Badegästen war. Man glaubt, daß die ungeliebte Leidenschaft des Spiels den von seinen Vorgesetzten als überaus tüchtig geschilderten Officier zum gemeinen Verbrecher werden ließ.

— Eine außerordentliche Leistung im Schwimmen vollführte jüngst der fleißigglährige Ehrenvorsitzende des Udermärtschen Turngases, Lampe, aus Templin. Der Greis legte die fünf Kilometer lange Strecke vom Fährkrug bis Templin bei sehr hohem Wellen-gange in nahezu drei Stunden zurück. Zwei jugendliche Turner, die den alten Herrn begleiteten, mußten des Wellengangs wegen zur Hälfte des Weges ausspannen und in den begleitenden Rahn aufgenommen werden.

— Zwei Todfeinde. In der Nähe der Wittig-schände am Walde bei Oberdors (Sachsen) fand dieser Tage, Vormittags, ein Tourist einen Igel, mit dem sich eine Kreuzotter so fest verwickelt hatte, daß sie nicht losgelöst werden konnte, ohne zerissen zu werden. Beide Thiere waren todt. Bekanntlich ist der Igel ein eifriger Schlangenjäger und gegen das Gift der Reptilien vollständig unempfindlich. Es läßt sich für den vor-liegenden Fall kaum eine andere Erklärung finden, als daß die Kreuzotter vom Igel gefangen, sich derartig fest um den Leib desselben gewunden hat, daß der Igel erstikte. Die Stacheln des Igels hatten an vielen Stellen vollständig den Leib der Schlange durchbohrt.

— Vielversprechender Anfang. Patient (Stammgast des Hofbräu): „Darf ich nun wieder ein Glas Bier trinken?“ — Arzt: „Vorläufig wenigstens Wasser aus einem Bierglas.“

189. Kgl. preuß. Klassen-Lotterie 2. Klasse.

(Ohne Gewähr.)

Gezogen am 7. August 1893.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinn a 3000 M. 112082 195265.
Gewinn a 500 M. 117208 128092 167461 193903 204452.
Gewinn a 300 M. 124 118465 132500 165780 199945.

(Nachmittags-Ziehung.)

Gewinn a 5000 M. 50723.
Gewinn a 1500 M. 112220 183269.
Gewinn a 500 M. 101489 109255 120865 140671.
Gewinn a 300 M. 65990 86147 142897 150773 160069 209271
213073 218661 225256.

Gezogen am 8. August 1893.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinn a 10 000 M. 130205.
Gewinn a 5000 M. 26494 64986.
Gewinn a 1500 M. 88316 140043.
Gewinn a 500 M. 6733 14582 63381 109932 133801.
Gewinn a 300 M. 94224 108840 116196 129106 156351 200731
203078 225381.

(Nachmittags-Ziehung.)

Gewinn a 45 000 M. 157043.
Gewinn a 1500 M. 84157.
Gewinn a 500 M. 51529 92439 119160.
Gewinn a 300 M. 29213 34258 36587 103540 177074 205355
218311 220879.

Berliner Börse vom 8. August 1893.

Deutsche	4% Reichs-Anleihe	107,60 bz. G.
"	3½ dito	100,30 B.
"	3% dito	85,80 G.
Preuß.	4% consol. Anleihe	107,60 B.
"	3½ dito	100,30 bz. G.
"	3% dito	86 B.
"	3½ Präm.-Anleihe	182,75 G.
"	3½ Staatschuldsc.	100 B.
Schles.	3½ Pfandbriefe	98,10 G.
"	4% Rentenbriefe	103,10 G.
Pößener	4% Pfandbriefe	102,70 B.
"	3½ dito	97,40 bz.

Berliner Productenbörse vom 8. August 1893.

Weizen 151—165, Roggen 136—146, Hafer, guter und mittelschlesischer 174—180, feiner schlesischer 181—184.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Gränberg.

Druck u. Verlag von W. Vebjsohn in Gränberg i. Schl.